

Der
Polen Zukunft.

Von dem

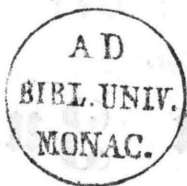
Grafen A. Surowski.

Deutsch

von

Dr. C. Herrmann.

Leipzig, 1842.
Heinrich Hunger.



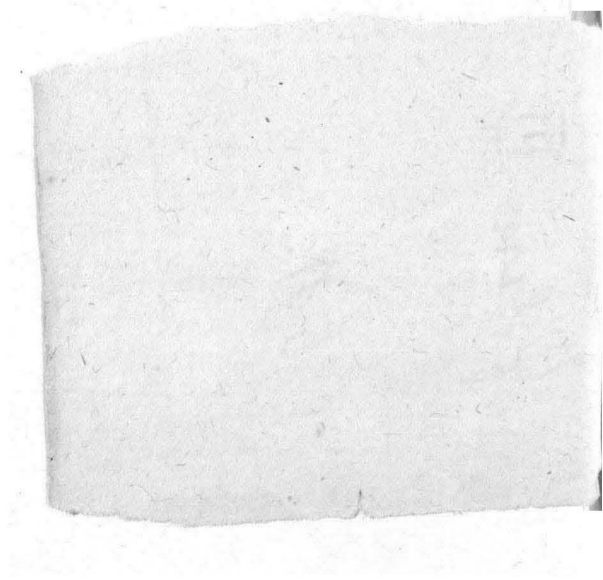
Man ist seinem Vaterlande das Vermögen,
das Leben schuldig, vor Allem aber die
Wahrheit.

Ein französischer Publicist.

[Handwritten signatures and scribbles]

John III

68.



V o r w o r t.

Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es viel löblicher sei, viel heilsamer zugleich, zur Beschwichtigung der Unzufriedenheit, welche so viele Polen noch immer mit dem ihnen von der Vorsehung zu Theil gewordenen politischen Loos äußern, nach den Kräften des Einzelnen beizutragen, als — wie es Mode des Tages zu sein scheint — geschäftig in die Gluth zu blasen, damit sie, wo irgend möglich, in hellen Flammen auflobere, sprachen wir gegen den Verfasser der kleinen Schrift: *Pensées sur l'avenir des Polonais.* (Berlin, chez Asher.) den Wunsch aus, seine Arbeit in das Deutsche übertragen zu dürfen; sie wurde uns bereitwillig gewährt, und indem wir nun dem deutschen Publikum hiermit die Uebersetzung übergeben, glauben wir sie nicht passender einleiten zu können, als durch Wiederholung eines Artikels, der gleich nach dem Erscheinen des Originals in der Augsburger allgemeinen Zeitung stand und also lautet:

In diesem Augenblicke übergiebt die Berliner Presse dem Publikum eine Broschüre, die den Titel führt: *l'avenir des Polonais.* Es ist ein Werk voller Energie; in jeder Zeile spricht sich ein tiefer Gedanke aus. Es ist kein oberflächliches, in Eile

hingeworfenes Urtheil, vielmehr eine gründliche, durchdachte Ueberzeugung, auf historischen Grund und auf Jahrhunderte sich stützend, deren Belehrung die Gegenwart nicht verwerfen kann. Der Verfasser behauptet nämlich, für Polen sei, nach dem was sich in diesem Lande seit mehr als einem halben Jahrhundert ereignet, eine andere Existenz als ein völliges Einverleiben mit dem russischen Reiche nicht möglich, und selbst ein Patriot würde daher seinem Vaterlande den größten Dienst erweisen, wenn er sich dem fügte, was der Verfasser Macht des Schicksals nennt, statt in einem Widerstreben zu beharren, welches seine materielle und moralische Lage täglich mehr verschlimmert. Die Zukunft wird lehren, ob er sich täuscht oder nicht, und welche der Ansichten die richtige und die bewährteste ist, die seinige, oder die seiner Gegner. Wenn ich, ein Preuße von Geburt, mich in meinem Leben mehr mit literarischen als politischen Fragen beschäftige, so werde ich doch hier durch die energische Kraft, mit welcher der Verfasser seine Gedanken, Empfindungen und innigsten Gefühle ausdrückt, unwillkürlich ergriffen.

Nur klares Bewußtsein und eine innere Ueberzeugung kann eine solche Sprache führen. Es sind über denselben Gegenstand in den letzten Jahren mehrere Werke erschienen, und nach der Aehnlichkeit der Ansichten zu urtheilen, hat dieses Werk den Grafen Adam von Surowski zum Verfasser. Durch einen besondern Zufall kam ein Artikel, dat. Paris 8. September 1837, der in der Allg. Stg. von Augsburg derzeit abge-

druckt ist, in meine Hände, und was der Verfasser in Paris im Gewühle unzähliger Ansichten über diesen Gegenstand damals schon dachte und aussprach, finde ich hier nur kräftiger und deutlicher wieder. Damals, als der Graf Adam von Surowski den ersten Schritt that, um nach der Heimath zurückzukehren, war seine Zukunft sehr zweifelhaft. Seine Gegner sprachen von großen Belohnungen, die seiner harrten, er selbst aber hoffte nichts, er fühlte sich bloß mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem Ziele hingezogen, das die Frucht seiner neuen aber innigen Ueberzeugung war. Jetzt lassen uns die letzten Zeilen seines Werkes vermuthen, daß sein Loos nicht glänzend sei, und doch sind es dieselben Gedanken, dieselben Ueberzeugungen, die ihn noch heute ganz und gar beseelen. Und darf man den Mann tadeln, welcher keiner Schwierigkeit weicht, vor keinen Leiden zurückschreckt, um Zeugniß zu geben dem, was er für die Wahrheit hält? Gewiß hätte er an einigen Stellen weniger Hefigkeit zeigen können; aber da wir den Verfasser nur nach dem kennen, was wir von ihm gelesen haben, so schieben wir die Ursache davon eher auf einen angeborenen Drang, seine ganze Meinung unverhohlen auszusprechen, als darauf, daß er die Absicht gehabt habe, zu verletzen. Der Kampf, in welchen er sich eingelassen, ist zu groß, nimmt ihn zu sehr in Anspruch, als daß er ihm für kleinliche Leidenschaften Muße lassen sollte. Was uns aber besonders interessirt, ist der richtige Standpunkt, welchen der Verfasser Preußen im Gebiete des europäischen

Gleichgewichts anweist, und die Gerechtigkeit, mit welcher er unsere Regenten ehrt. Unser Nationalstolz muß sich geschmeichelt fühlen, wenn wir sehen, daß ein Fremder von Allem, was unsere Verfassung Großes, Wahres und Lebenskräftiges in sich schließt, so warm durchdrungen ist. Zu einer Zeit, wo auf so vieles Rücksicht genommen und so viel gerechnet wird, sehen wir gern einen Mann, welcher seine Meinung ausspricht, trotz des Sturms, welcher auf der einen Seite gegen ihn braus't, trotz der Vergessenheit, die anderseitig auf ihn eindringt. Nur kräftigen Geistern ist es gegeben, so zu handeln. Wir müssen uns aber wundern, daß ein Monarch nicht aufmerksamer ist auf die unläugbaren Fähigkeiten eines Mannes, der seinen Interessen unaufgefordert dient, ohne irgend einen andern Antrieb, wie es scheint, als die Ueberzeugung an den Tag zu legen, welche er aus tiefen Studien, und, wie er es selbst bekennt, aus schmerzlicher Erfahrung geschöpft hat.

Berlin, den 12. December 1841.

Die politische Existenz jeder Nation verschlingt sich in der Regel mit dem Gange, mit den Fortschritten, mit den Bewegungen der Zeitabschnitte des Menschengeschlechtes.

So tragen die Einen in ihrem Schooße eine beinahe ununterbrochene Sendung; Andere haben ihre Zeit, welche von der providentiellen Ordnung vorgeschrieben ist, und verschwinden oft in dem Raume der Geschichte, nachdem sie ihre Existenz kaum dargethan haben.

Dann sind es bloße secundäre und dadurch vorübergehende Bedingungen, welche der Dauer solcher Staaten einige Wurzel geben, besonders, wenn diese Bedingungen sich durch mehrere Jahrhunderte verlängern. Dieser Staat besitzt natürliche Grenzen, die stark genug sind, um ihn wesentlich gegen seine kräftiger begabten Nachbarn zu schützen, und er erhält sich dadurch längere Zeit. Aber wenn jener andere sich nicht auf solche mehr oder minder übersteigliche Linien stützt; wenn er sich in einer Lage eingeschlossen findet, welche eine lange Vertheidigung gegen die Eingriffe der Nachbarn unmöglich macht; wenn diese Nachbarn, durch günstigere geographische Bedingungen unterstützt, zugleich unter dem Einflusse eines Prinzipes größerer Einheit und dadurch größerer Kraft stehen, welche den Ersteren fehlt: dann wachsen und vergrößern sich diese, breiten sich aus, verschlingen auf ihrer Bahn schlecht=vereinigte Theile von jenem, den sie

umgeben und der ohne Reife altert, verschwindet, sich auflöst und mit dem Leben derer verschmilzt, deren Lebenskräftigkeit gesünder, deren Lage glücklicher und stärker ist.

Auf diese Weise politisch als Staaten verschwindend, erstehen indeß die Individuen, welche ihn bilden, neu in der Menschheit, unter anderen äußern Bedingungen, anderen Formen und folglich zu anderen Pflichten.

Und dies ist bis auf unsere Tage den Stärksten wie den Schwächsten widerfahren, den Großen wie den Kleinen. Den Einen nach Jahrhunderten, den Andern nach mehreren Jahrtausenden. Wie aber auch die Dauer in der Zeit eines Volkes als politischer Staat, als bestimmte und besondere Nationalität beschaffen sein mag, modificiren sich doch stets diese speciellen Charaktere oder Formen, wenn sie nicht ganz verschwinden; und dies gilt selbst von denen, welche der Grabstichel der Geschichte am tiefsten eingegraben hat.

Aber diese Charaktere, die Bedingungen der Form und der Zeit für die Einzeltheile der Völker und der Nationen, aus denen das große Ganze besteht, ziehen die Vernichtung der Gattung nicht in ihre Sündfluth hinab.

Denn die Menschheit beherrscht die Nationalitäten, und was in dem Menschen Ewiges und Menschliches ist, das reißt sich in solchen Krisen von dem los, was dem Augenblicke und dessen Form angehört, und kehrt so vollständiger unter das allgemeine Gesetz zurück, dem sich Alles ohne Unterschied zuneigt.

Wenn daher der politische oder gesellschaftliche Sturm eine Nationalität und die politische Existenz eines Staates überfluthet, so verschwinden die Aeußerungen der Thätigkeit, welche von jenen Bedingungen abhingen oder dieselben bezeichneten, schneller oder

langsamere. Aber der Mensch, mit alle dem, was er in sich Allgemeines und seiner Gattung Eigenthümliches trägt, schwimmt über der Fluth, oder wird neu geboren, um seine unbeeendete Sendung zu erfüllen.

Es sind daher nicht die Nationalitäten, welche unsterblich sein können. Was sie begründet, stürzt, welcher Zeit es auch dazu bedarf, von Verfall zu Verfall herab; deshalb sind nicht sie es, welche das Ganze unserer Geschichte umfassen.

Ohne also End- und entscheidende Ursachen zu sein, sind sie gleichwohl die Werkzeuge, die Uebergänge, mit deren Hülfe die Menschheit sich ihren Weg bahnt. Nach dieser Möglichkeit wird ihre Existenz bestimmt.

Die Nationen, welche bei der Ausübung dieses Werkes am hervorstechendsten waren, haben es nur vollbracht, nachdem sie die verschiedenen Nationalitäten, denen sie auf ihrem Entwicklungsgange begegneten, umschlangen, erstickten, in sich aufnahmen. Dies Gesetz ist es, welches zu allen Zeiten den Vorstoß bei der Ausarbeitung der großen Staaten führte, die irgend eine menschliche oder gesellige Idee allgemein machen und ausbreiten sollten.

Auf wie vielen, durch dieses Gesetz erstickten Civilisationen und Nationalitäten erhob sich nicht Rom, um in seiner Zeit die Stellvertreterin der ganzen bekannten Welt zu werden? In der christlichen Zeit, nach dem Zusammensturze jener alten Welt, ist Frankreich für den Occident erst dann ein Mittelpunkt geworden, nachdem es die eigene Einheit auf den Trümmern verschiedener zerstreuter Nationalitäten errungen hatte, von denen einige eine längere Dauer und mehr Glanz zeigten, als die Frankreichs selbst.

Die Südbewohner des alten Gallien, durch die Franken

befiegt, mit Frankreich verschmolzen, wurden die thätigsten Werkzeuge und Beförderer der französischen Civilisation.

Und es war nicht der Franke, der die meiste Politur besaß, der am unterrichtesten, am civilisirtesten war.

Die Umwandlungen, diese politischen Tode und Wiederauferstehungen in einem neuen Zustande der Dinge, waren stets von schneidenden und fürchterlichen Schmerzen begleitet, von Krämpfen, deren bloßes Andenken die Seele erschüttert. Aber das ist ein Gesetz, dem sich Alles, was da lebt, unterworfen sieht. Jede Umwandlung in eine neue Existenz, verschieden von der, von welcher man sich losreißt, wird in der Schöpfung unter Schmerzen vollbracht.

Es giebt für ein Volk stets Ursachen, die in seiner geselligen Organisation, und dadurch in seiner intellectuellen Organisation enthalten sind, welche dessen Verfall schon seit langer Zeit vorbereiten. So trägt jeder Körper in sich den Todeskeim, den die Umstände schneller oder langsamer entwickeln.

Die Ursachen, welche den Sturz Polens beschleunigten, gehören der Zahl der ätzendsten Keime an, so, daß bei ihrem Vorhandensein jede politische Existenz unmöglich ist, besonders, wenn diese politische Existenz bereits erschüttert und bedroht zu werden anfing.

So lösete Polen sich auf und versiel von dem Augenblicke an, wo neben ihm mächtige Nachbarn erstanden.

Zunächst wurden diese durch keine natürliche Grenze von Polen getrennt.

Und dann hatte dieses weder verfassungsmäßige Kraft noch Zusammenhang, während jene Staaten, die es umgaben, sich

unter dem mächtigen und schaffenden Einflusse dieser Kraft befanden.

Polen war, so zu sagen, ohne einen Heerd, ohne einen Mittelpunkt, dem sich Alles zuneigte, in dem sich Alles vereinigte, der die Thätigkeit der moralischen und physischen Kräfte des Staates und der Nation lenkte.

Es gab hier keine kräftig constituirte wirkliche Gewalt, und dadurch auch keine Ordnung.

Nach den Pfaffen gab es keine Dynastie, welche in sich die Nation personificirt, dieselbe befehlen, beherrscht, organisirt hätte, und dadurch Bürge gegen eine Auflösung gewesen wäre.

Rings um Polen her waren es Dynastien, welche, wie in Rußland, den Kern des Zusammenhaltes bildeten und das nationale Wachsthum leiteten, — denn die Ereignisse, welche die Zeit des falschen Demetrius ausfüllten, wurden durch eine Unterbrechung in den Dynastien herbeigeführt.

Auch in Preußen ist es die Dynastie, welche einen Staat schuf und ihn ausstattete, der sich ohne die Weisheit seiner Könige nie begründet und befestigt haben würde.

Polen, ein Staat zweiten Ranges, konnte daher, als bei ihm Alles Verwirrung war, den Nachbarn keinen Widerstand leisten, bei denen Alles Kraft und Wachsthum war. Sein Verschwinden wurde durch Ursachen herbeigeführt, die untereinander logisch verbunden waren, durch eben die Ursachen, welche bei der Bildung und der Auflösung organischer Körper in der Natur wie bei den Staaten wirken.

Ist die Vergangenheit unwiderruflich besiegelt? An welche Möglichkeiten knüpft man die Hoffnungen einer Wiedergeburt? Und ist diese Wiedergeburt bei den Verhältnissen der Gebrechlichkeit

möglich? — Ich finde davon kein Beispiel weder in der Geschichte, noch in der Natur. Ein Körper, aufgelöst, und durch andere eingefogen, — kann der wieder der selbe Körper werden, der er in der Vergangenheit war?

Die, welche eine politische Wiedergeburt hoffen, sind zu dem Geständnisse gezwungen, daß sich diese Wiedergeburt nicht durch die innern Lebenskräfte der Nation bewirken läßt, und geben eben dadurch zu, daß sie deren nicht mehr hat; — sondern sie erwarten sie von äußern Einflüssen und Handlungen, von politischen Combinationen, von einem Zusammentreffen der Ereignisse, welches nicht Statt findet und nicht Statt finden wird.

Sie klammern diese Zukunft Polens an alle Rauigkeiten der Politik, an alle die spitzigen Vorsprünge, welche der Ordnung, der Harmonie widersprechen, und nichts bewirken können, als Zerrüttungen.

Aber die Weisheit der obersten Gewalten, mehr und mehr durch die allgemeine Vernunft unterstützt, läßt es sich eifrig angelegen sein, diese Unebenheiten und Vorsprünge zu glätten, welche nie irgend etwas Gutes produciren können.

Mit ihrer Hülfe wird man die Verbesserungen nicht erlangen, welche auf allen Punkten Europas, eben sowohl von den Regierenden als von den Regierten gewünscht werden, und welche nimmermehr die Frucht der Kämpfe, der Kriege, der Umwälzungen sein werden.

Die gesunden Theile aller Classen in Europa fühlen oder ahnen dies; und deshalb sieht man so viele eizliche Fragen sich friedlich lösen, Fragen, welche für ängstliche oder unruhige Geister mit Kriegen und Reibungen schwanger zu gehen scheinen.

Der Gedanke eines Gleichgewichtes zwischen den Staaten führt in der Politik Europas noch den Vorrang.

In der Entwicklung dieses Prinzipes liegt die unbedingte Nothwendigkeit eines oder mehrerer Zwischenstaaten, die, ohne eigenes Uebergewicht, dennoch die Waageschale unmittelbar auf die Seite herabziehen, auf die sie sich stellen. Es wird noch viel Zeit verfließen, ehe eine großartige Idee entscheidend die größten Interessen umschlingt, ohne daß sie sich untereinander reiben, ehe diese Idee eine herrschende und gesetzgebende Thatsache bei den Verbindungen und dem Verkehr zwischen den Staaten wird, ehe sie sich durch den Nebel des Gewohnheitslebens Bahn bricht, ehe sie die Machthaber und Beherrschten durchdringt.

Die Gegenwart fordert (um die politische Sprache anzuwenden, die an der Tagesordnung ist), daß zwischen dem Norden und dem Süden, zwischen dem einen Prinzipie und dem andern ein Staat liege, welcher sowohl geographisch als intellectuell an die beiden äußersten Enden grenzt; dessen materielle und Lebens-Interessen unauflöslich weder mit dem einen noch mit dem andern dieser äußersten Enden verbunden seien.

Dieser Staat muß stark durch sich selbst sein, um das Gleichgewicht erhalten und sich gegen äußern Einfluß bewahren zu können. Seine Regierung muß an der Spitze einer Nation stehen, die weder zu sehr zum Zorne geneigt, noch zu leicht entzündbar ist.

Er muß so wenig als möglich persönliche Interessen haben, die ihn ausschließlich nach der einen Seite führen würden; nur dann ist seine Vermittelung sowohl entscheidend als nützlich und erhaltend.

Ein solcher Staat kann, als eines von den Centralrädern eines großen Mechanismus nicht zerbrochen, selbst nicht einmal beschädigt werden, ohne daß die andern großen Räder stehen bleiben, oder, was noch schlimmer ist, sich zertrümmern, wenn sie heftig aufeinanderstoßen.

Gewiß, es war eine Zeit, wo Polen sich diese vermittelnde Stellung bis auf einen gewissen Punkt geben konnte; aber es hätte daran gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts arbeiten müssen.

Seitdem hat Preußen diese Stellung eingenommen, und behauptet sie in der Politik und Diplomatie Europas auf eine ausgezeichnete Weise.

Durch die Weisheit seiner Fürsten hat es sich darin in unserem Jahrhundert, und mitten unter den furchtbaren Erschütterungen, die Europa so lange aufregten, entschieden befestigt.

Jetzt ist Preußen nicht nur Vermittler bei den diplomatischen Fragen, sondern auch zugleich bei denen der socialen Politik. Denn so militärisch auch seine innere Organisation zu sein scheint, ist sein wahres Element dennoch der Friede.

Die mächtige Existenz Preußens ist daher auch eine der herrschendsten Nothwendigkeiten unserer Zeit; ohne dieselbe könnte das Gleichgewicht nicht aufrecht erhalten werden. Jeder Angriff auf Preußen würde an den entferntesten Enden der civilisirten Welt wiedertönen.

Diese Stellung wird durch die Zukunft noch mehr und mehr entwickelt werden. Alles, was vorgeht, offenbart, daß Preußen dazu bestimmt ist, den Norden Europas zu umfassen und gesellig wie politisch zu vertreten. Durch die Einheit der

Interessen der Ideen und der Richtungen wird es dies mehr und mehr thun.

Preußen entspricht daher vollkommen dem gegenwärtigen Bedürfnisse Europas nicht nur, sondern es scheinen sich auch die Interessen der Zukunft um diesen Staat zu sammeln. Könnte es je bedroht werden, so würde ganz Europa ihm als Schutzwehr dienen.

Das Verschwinden Polens hat in einigen andern Staaten Trauer verursacht. Aber da dies Verschwinden keine Lücke in dem Gleichgewicht hervorbrachte, — denn Preußen hatte schon sein Gewicht, als Polen verschwand, — wurde die politische Ordnung dadurch weder erreicht noch gestört.

Die Erfahrung aller Zeiten hat bewiesen: Wenn es zur Beförderung der allgemeinen Interessen nothwendig ist, daß diese oder jene Stellung eingenommen und behauptet werde, — so wünscht man nicht gerade durch die Individualität einer Nation, und lediglich wegen dieser Individualität, davon Besitz genommen zu sehen. Die sind dazu würdig, welche den Anforderungen entsprechen, die von dem ganzen Zeitabschnitte aufgestellt sind, oder denen, welche der Lauf des Augenblickes herbeiführt.

Die Politiker Polens werden von einer ganz entgegengesetzten Hoffnung beseelt. Sie glauben stets, die Vorliebe Europas zur Aufrechthaltung des Gleichgewichtes zu sein, und erwarten Polens Wiederherstellung im Namen dieses Gleichgewichtes.

So vergessen sie, daß kein diplomatischer Vertrag entstand, um über Polen, während seiner Todeskämpfe, einen Schild zu bilden, wie bei seinem Leichenbegängnisse keine fremde Kanone ertönte.

Ein fürchterlicher, aber unumstößlicher Beweis, bis zu

welchem Punkte der Verfall Polens die allgemeinen Interessen nicht verletzte. Deshalb hat auch keine Nation, kein Cabinet, — selbst keines von denen, welche mit Neid die Macht der Staaten sehen, die durch die Trümmer Polens vergrößert wurden, — einen Allarmschrei ausgestoßen, viel weniger denn einen Kriegsruf. Alles beschränkte sich auf unfruchtbare und zweideutige Protestationen.

Einige Exclamationen ausgenommen, sah Europa diesem mehrmals wiederholten Drama mit sorgloser Apathie zu. Und diese Exclamationen wurden und werden noch überdies meistens nur aus Gründen und Absichten persönlicher Opposition ausgestoßen, oder aus denen politischer Schicklichkeit, als gezwungener Tribut des Mitleids für ein Unglück ohne Heilmittel, oder endlich aus reiner Gewohnheit.

Ein sehr kleiner Theil dieser Aeußerungen kam aus dem Herzen, und kein Ausruf der Publicisten aller Parteien und aller Länder ist das Resultat einer vernünftigen und begründeten Ueberzeugung.

Ich habe beinahe Alle persönlich gekannt.

Die Ereignisse in Belgien und der Türkei, die sich vor unsern Augen zutragen, bieten ein ganz anderes Beispiel.

Bergebens möchte man daher das politische und diplomatische Europa überreden, daß die Unabhängigkeit Polens eine Nothwendigkeit für das Gleichgewicht ist. Europa, welches Preußen von der nöthigen Schwere zu diesem Gleichgewicht findet, empfindet nicht das dringende Bedürfniß, diesen Staat durch einen andern zu ersetzen, und bleibt taub bei allen Reclamationen.

Dieses Stillschweigen lehrt uns, daß nicht auf diesem Heerde der Funke der Hoffnung glimmt.

Die, welche das Gegentheil behaupten, sind einerseits Menschen, denen ein großes Vergrößerungsglas den wahren Anblick und das Verständniß der Dinge unmöglich macht; — in ihrem aufrichtigen Glauben sehen sie das, was sie wünschen, statt dessen, was ist. Andere, welche umsichtiger sind, wissen wohl, woran sie sich in dieser Beziehung zu halten haben; aber sie ziehen es beständig vor, die Leichtgläubigkeit der Unbefangenen und Gutmüthigen irre zu locken, um Aufregung und Unruhen herbeizuführen und zu unterhalten. Dadurch erlangen sie eine Wichtigkeit, mit der, so lügnerisch sie auch ist, sie eine Rolle spielen. Indem sie sich der Menge so als Leiter und Retter darstellen, blasen sie in die glimmende Asche alter Erinnerungen, und schüren eine Flamme an, welche die Individuen und die Generationen verzehrt.

Neben dieser Gattung der Politiker und Diplomaten giebt es noch eine andere Reihe von Irreleitern und Irregeleiteten.

Aber Alle hoffen, daß die Wiedergeburt in Folge eines allgemeinen Brandes statt finden werde.

Während es für die Einen die Cabinete oder die reine Diplomatie sind, welche ihn herbeiführen wird, für die Andern dagegen die zurückgebliebenen Schüler der Begriffe, die Europa einen Augenblick aufregten, die aber jetzt sichtbar im Abnehmen sind, ist es das Bastardprinzip des constitutionellen Systemes, welches das letzte Wort der gesellschaftlichen Ordnung sein, und Polen wiederherstellen soll.

Nach diesen Voraussetzungen ist es das ganze, constitutionell gewordene Europa, welches einmüthig, im Handum-

drehen, Polen in den Rang der politischen und unabhängigen Staaten wieder einsehen wird.

Aber zunächst ist dieses System künftig unfähig, die Wünsche der Regierenden und der Regierten zu erfüllen. Als ein falscher und vorübergehender Begriff, auf eine schwankende Grundlage gestützt, lebt es nur ein künstliches Leben, und hat keine Zukunft.

Seine Ohnmacht, den Völkern irgend etwas Gutes zu bringen, hat sich an dem hellen Tageslichte der Erfahrung gezeigt. Der Rücklauf, den es auf allen Punkten erfährt, ist wahrlich kein Beweis der Lebenskraft.

Wenn man selbst die unmöglichste und antisocialste Sache annähme, wie es die Ausbreitung dieses Systemes über alle gegenwärtig in Europa bestehenden Staaten wäre, — würde dann für Polen die Morgenröthe einer Aenderung anbrechen?

Ueberall, wo es seinen Gipfel erreicht hat, wo es so zu sagen, Macht und nicht Zugeständniß ist, bildet seinen Drehpunkt der Bürgerstand mit seinem beschränkten, merkantilischen, egoistischen Geiste. Es ist daher nicht dies System — und die Erfahrung der zehn Jahre bestätigt es — es ist daher nicht dies System, von welchem man jene ungeheuren Opfer erwarten darf, die ein Kreuzzug zu Gunsten einer ganzen Nation und für noch gänzlich ungewisse Resultate erheischen würde.

Hin und her wogend, schlecht geankert und seiner selbst nicht gewiß, ist dieses System weit davon entfernt, kriegsführend und händelsüchtig sein zu können. Es wirft den Fehdehandschuh nicht hin, es greift nicht an. Es vegetirt nur in dem Frieden und durch den Frieden, besonders in Beziehung äußerer Fragen, und das ist noch seine einzige gute Seite.

Wenn es sich, in Folge einer seltenen Ausnahme, zu einem Kriege hinreißen lassen sollte, so würde die Classe, welche das constitutionelle Element bildet, kleinmüthig und egoistisch, ihn nur führen, um sich der Uebervölkerung, die sie beunruhigt, zu entledigen. Man sieht hinlänglich, wie hart die Massen von dem Bürgerstande ausgebeutet werden, dieser würde sie in die Fremde schicken, während er selbst, warm in den Mantel der Häuslichkeit eingehüllt, an dem eigenen Heerde bliebe. Die Resultate eines Krieges würden ihn sehr wenig beunruhigen, wenn er dadurch nur Aufschub gewönne, und sich so drohender Concurrenten entledigte.

Wenn die wahren Monarchien einen Krieg an der Spitze ihres Adels führten, stand dieser stets in der ersten Reihe, und diente den Geringen als Schild.

Dieser würde daher in seiner, selbst der wunderbarst geträumten Ausbreitung, noch weniger als die reine Diplomatie, daran denken, einen Staat durch einen andern zu ersetzen, oder einen neuen auf Trümmern zu errichten, die bis in das Unendliche verstreut wären.

Haben sich die constitutionellen Staaten Deutschlands seit zehn Jahren nur im Geringsten um Polen bekümmert? Weder die Partei der Regierung noch die Opposition hat ein Wort zu dessen Gunsten ausgesprochen. Sie wissen in Preußen sehr wohl alle die Bürgschaften zu finden, die sie anderwärts vergeblich suchen würden. Wie oft hat die billige und friedensstiftende Vermittelung Preußens nicht seit zehn Jahren Europa vor dem allgemeinen Brande bewahrt.

Ein allgemein als constitutionell angenommenes Deutschland würde sich noch weit weniger, als ein kaiserliches oder

monarchisches, in die Angelegenheiten der Nachbarschaft mischen, wenigstens nicht anders, als um diese mit sich auf dem besten Fuße zu erhalten.

Aber zu seinem Glücke steigt Deutschland zu einer ganz andern Zukunft empor, als zu der eines Systemes, welches seiner Natur heterogen, für seinen Boden erotisch ist. Die Einheit ist ihm nothwendig, und diese Einheit kann nicht aus Reibungen entstehen.

Die Vorsehung, — das muß man glauben und sich an diesem Glauben erfrischen, — hat zur Reorganisation der gefelligen Welt andere Hülfquellen, als das schreiberische und auflösende constitutionelle Prinzip.

Und die Einheit, das heißt, die Kraft Deutschlands wird eingesezt werden, um den Frieden zu geben und zu erhalten, nicht um ihn zu erschüttern.

Und diese Gleichgültigkeit während der lektverfloffenen fünfzig Jahre, eine Gleichgültigkeit, die sich immer mehr und mehr befestigt, beweiset, bis zu welchem Punkte das Interesse eines unabhängigen Polens sich mit den allgemeinen Interessen nicht vermischt. Und dennoch erwarten die Eifrigsten von dort her, von fremden Einflüssen und Einmischungen, einen günstigen Wind, der ihre schlaffen Segel schwellt!

Die Bewegung, welche Europa und die christliche Welt gegenwärtig mit sich fortreißt, das ist die Arbeit, die Industrie, der Friede. Um den Frieden zu haben, ist Einigkeit nöthig, und so viel als möglich die Concentration und Einheit der Staaten.

Um in Frieden zu bleiben, um zusammen zu halten und zu ziehen, um selbst furchtbar zu sein, muß man einen knochi-

gen Bau und kräftige Muskeln haben, muß man mächtige physische Proportionen besitzen, die wesentlichen Bedingungen der Gesundheit und Stärke.

Das ist eine der Hauptursachen, weshalb in der Bewegung, welche die Zukunft enthüllt, alle socialen Denker, welcher Meinung sie auch angehören, Rußland eine der wichtigsten Stellen anweisen. In dieser Bewegung spielen die Staaten ihre Rolle, und werden sie spielen wie das Verhältniß ihrer physischen und intellectuellen Kräfte es mit sich bringt. Der Friede ist bequemer und natürlicher zwischen den Starken als zwischen den Schwachen, zwischen den Großen als zwischen den Kleinen. Je mehr Dichtigkeit Europa in dieser Beziehung errungen haben wird, desto seltener werden Kriege werden.

Inmitten dieser Richtungen wird Polen, zwischen mächtigen Feinden eingeschlossen, seit langer Zeit schon ohne Kraft ihnen die Spitze zu bieten, unter den glücklichsten Umständen nur durch fremden Einfluß aufrecht erhalten, stets ein Punkt der Uneinigkeit bleiben. Das ist die Meinung aller Diplomaten, Politiker und Publicisten; das ist es, was auch die andern Nationen fühlen, das ist der Grund, weshalb seine Sache beinahe einmüthig aufgegeben wurde.

Wenn irgend ein positives Interesse Polen wenigstens zu einer der oben erwähnten Bewegungen zurückführte, so würden sicherlich die Handlungsweise und die Sprache der übrigen Mächte ganz anders sein.

Die Macht, welche nie die kleinste politische Frage aufgegeben hat, die in irgend einem Theile der Welt ihre Interessen nur im Geringsten berührte, England hielt sich unter den Tories und unter den Whigs stets passiv, bei allen den Fragen, welche

über die Lage Polens entstanden, und würde dies über alle, die noch entstehen könnten, auch unter den Chartisten, den Reformern und den Radicalen eben so gut thun.

Eine materielle Berührung zwischen beiden Nationen ist unmöglich; kein positives oder moralisches Interesse verbindet sie. Polen ist weder ein Markt noch ein Stapelplatz für England, und kann ihm eben so wenig je als Hilfe oder Beistand dienen.

Wenn übrigens England vor einem Kriege nicht zurückwiche, so würde es ihn doch nur aus Gründen der dringendsten Nothwendigkeit unternehmen, und eben so, wie alle andere Staaten, einen Krieg ohne Ursachen und Vortheile vermeiden.

Jedes Land, jede Nation wünscht heut zu Tage vor allen Dingen, sich bei sich einrichten, die Entwicklung seiner Kräfte und seiner Hülfquellen verfolgen, seine Verbesserungen ausdehnen, seine Productionen vermehren zu können, und so den niedern und zahlreichen Classen seiner Bevölkerung ein Wohl befinden zu geben, zu sichern.

Führen alle zu diesem Zwecke eingeschlagene Wege auch dahin? Ihren verschiedenen Werth abzuwägen, ist nicht der Zweck dieser „Gedanken“. Man muß nur das Verlangen bezeichnen, welches jeder Tag bei allen Schichten der europäischen Gesellschaft mehr und mehr offenbart, das Verlangen bis zur äußersten Möglichkeit jeden Brand zu vermeiden, bei welchem Alle viel zu verlieren hätten: Frucht der Arbeit, Gewohnheiten, Genüsse, kurz, alle wohlthätigen Resultate des Friedens, um freiwillig dem furchtbaren Fluche der innern und äußern Kriege nachzulaufen.

Weil sich aber die Hoffnungen Polens lediglich auf diesen

Krieg mit allen seinen Folgen stützen, bleiben sie in Europa ohne Echo.

Welche Bürgschaft des Friedens kann ein Staat geben, der zu allen Zeiten in seinem Innern kein Prinzip des Zusammenhaltes hatte, ein Staat, von welchem keines der bekannten Systeme auf eine passende und dauerhafte Weise angenommen werden könnte.

Monarchie ohne Dynastie, constitutioneller Staat ohne Bürger- oder dritten Stand, Republik, als Nation nichts als einen Adel besitzend, der zu allen Zeiten kein anderes Gesetz anerkannte, kein anderes anerkennen würde, als seinen eigenen Willen.

Aber mit dem ersten Tage würde Polen eine Arena werden, auf welcher zu einem blutigen und vernichtenden Kampfe die Interessen derer, welche besitzen, mit den Gelüsten derer, die nichts haben und doch im Namen der von dem Auslande eingebrachten Theorien etwas gewinnen möchten, sich entspinnen würden. Die Einen würden ihre Meinungen, ihre Wünsche, ihren Willen aufzwingen wollen; die Andern würden natürlich erhalten und nicht von ihrem Plaze verdrängt werden wollen. Die Eingedrungenen oder Emporkömmlinge würden auf allen Punkten die Einheimischen angreifen, und diese würden sicher kein Mittel der Bertheidigung vernachlässigen.

So würden aus diesen verschiedenen Theorien, von denen die einen anderwärts noch in Kraft, die andern aufgegeben sind, die aber sämmtlich auf den Lippen der Polen schweben, auf diesem Boden, wie aus jener Saat der Fabel, nur eben so viele, von Kopf zu Fuß gerüstete Kämpfer erstehen, um das Werk einer gegenseitigen Vernichtung zu vollbringen.

Aber nicht einem Agrargesetz, einem revolutionären Nivellement, einer unzusammenhängenden und den Umsturz herbeiführenden Ordnung der Dinge strebt die gegenwärtige Menschheit zu, wie deren letztes Wort nicht die Herrschaft der Bürger und der Advokaten ist.

Der aus seiner Asche erstehende Phönix ist eine Fabel, und ganz bestimmt wird das Glück nicht herrschen, wenn man Alles Kopf über Kopf unter gestürzt, wenn man Alles, was da ist, verheert und in Trümmer gestürzt, wenn man Ströme von Blut vergossen hat. Das Glück hängt von dem Wohlbehagen, dem Besserbefinden ab. Ohne diese giebt es keine Moral und keine Moralität. Diese Vortheile aber verlangen Ordnung und Sicherheit, um allgemein zu werden.

Und alle demokratischen und republikanischen Formeln werden eben so wenig, als die der constitutionellen Oppositionen, je dahin gelangen, den Völkern und den Staaten Sicherheit zu verleihen. Schon seit beinahe fünfzig Jahren werden sie verschiedenartig angewendet.

Außerhalb derselben, und doch während derselben Zeit, haben Preußen und Rußland sich organisirt und festgesetzt, während Polen unter dem Stöße dieser Theorien erstickt wurde.

Die, welche heutzutage am aufrichtigsten, am reinsten das Glück der Völker wünschen, das sind ganz sicher die Herrscher. Die, welche es verhindern, das sind ganz sicher die Politiker aller Schattirungen.

Aber, großer Gott! Was sollte denn aus Europa werden, wenn es ihren Anwendungs-Versuchen preis gegeben würde? Wie stände es dann mit der Sicherheit?

Wenn die Vorsehung in ihrem Zorne jetzt die verschiedenen

höchsten Gewalten wegnähme, welche mehr oder minder kräftig die verschiedenen Elemente leiten oder niederhalten, die auf dem Punkte stehen, in einen allgemeinen Brand auszubrechen, so würde man trotz aller philosophischen Raisonnements über Europa ganz andere und viel schneller vernichtende Leiden hereinbrechen sehen, als es die aegyptischen Plagen waren.

Man ist weit davon entfernt, hier zu behaupten, daß die Massen der europäischen Völker sich in einem Zustande befänden, der nichts zu wünschen ließe. Wenn ein entsetzliches Elend drei Vierteltheile derselben aufzehrt, und das besonders in den constitutionellen Staaten, wird man es sicher nicht wagen, einen so gotteslästerlichen Optimismus auszusprechen. Keine vernünftige Regierung glaubt daran, und die reinen oder absoluten Regierungen noch weniger als die andern. Diese letztern sind es, welche am eifrigsten daran arbeiten, alle großen Verbesserungen allgemein zu machen, und zu verbreiten, die Last der ihnen unterworfenen Völker zu erleichtern.

Die Seele alles Guten, jeder Verbesserung, das Element, in welchem allein dieses Gute existiren kann, ist die Ordnung und wird es stets sein. Ohne die Ordnung ist keine Zusammensetzung, keine Verbindung möglich, sowohl in der physischen als in der moralischen Welt.

Die Ordnung ihrerseits kann nicht ohne Hierarchie bestehen. Die Gesellschaft kann daher nicht unter einem erstickenden Niveau leben und sich entwickeln.

Jede Verbesserung, welche nicht als Grundlage die Ordnung und die Hierarchie hätte, so wie die Erhaltung der erworbenen und bestehenden Stellungen, wäre stets der menschlichen Natur widerstrebend. Es könnte sein, daß sie irgend

wo gewaltsam, und dadurch für einen Augenblick aufrecht erhalten würde; aber nie würde sie unter diesen den Umsturz herbeiführenden Bedingungen Dauer erlangen können.

Was wünschen die höchsten Gewalten? Eine allmähliche Annäherung aus dem Zustande des Elends und der Armuth zu einem vergleichweisen Wohlbehagen.

Für die also, welche aufrichtig das Glück der Bewohner des Bodens wünschen, den sie den angeborenen nennen, — für diese kann und wird die Bürgschaft des Glückes nie außerhalb desselben zu suchen und zu finden sein.

Es sind nicht die Regierungstheorien, welche es verleihen werden, sondern eine weise Beurtheilung und Würdigung, geschöpft an den Orten selbst, von dem Möglichen und Unmöglichen, dem Wirklichen und Eingebildeten, ohne wegen dieses Letztern die gesicherten Existenzen auf das Spiel setzen zu wollen.

Ich glaube nicht, daß dieses Glück je von der unabhängigen Existenz Polens, einer entschiedenen und geschlossenen Frage zu erwarten steht.

Mit ihr ist jenes Ansehen der Nationalität, welches, um sich zu äußern, die politische Unabhängigkeit des Volkes verlangt, das sie auszeichnet, ebenfalls verschwunden.

Und alle diese Fragen der Nationalitäten werden mehr und mehr Nebenfragen, und verschwinden vor den großen und edeln Tendenzen der Menschheit.

Sie verwechseln sich sogar von Volk zu Volk unter denen, welche sich der ganzen Kraft des Lebens und des Wachsthumes erfreuen.

Was die andere betrifft, besonders wenn ihre Existenz ausschließlich von gewaltsamen Bedingungen abhängt, wenn diese

Existenz eine feindselige Isolirung inmitten entgegengesetzter Richtungen wäre, und dadurch blutigen und nie endenden Kämpfen unterworfen, so können Wohlstand und Sicherheit, welche beide von dem Frieden abhängen und allein das Glück der Massen ausmachen, — so können, sagen wir, diese Wohlthaten nicht durch eine gebrechliche Existenz und bei ununterbrochener Aufregung errungen werden.

Die politische Vernichtung eines Volkes, so schmerzlich und herzerreißend sie ihm auch erscheinen möge, hindert daher, der Mehrzahl nach, die andern und wirklichen Bedingungen seines Glückes nicht. Dafür zeugen Schottland und so viele andere politisch verschwundene Nationalitäten, welche dadurch in eine neue Periode übergingen, die dem Wohle ihrer Bevölkerung günstiger war.

Dies sind also nicht mehr Bestimmungen Polens, sondern der Polen.

Es kommt darauf an, harmonisch in die Räderwerke einzugreifen, von denen sie seit langer Zeit überflügelt und auf verhängnißvolle Weise fortgerissen worden sind, nicht aber, sich hartnäckig gegen vollbrachte Thatsachen aufzulehnen.

Denn diese Thatsachen scheinen, eben dadurch, daß sie vollbracht sind, die Resultate göttlicher Bestimmungen zu sein.

Wahrlich, eine solche Unterwerfung unter Decrete, deren Inhalt den Gefühlen leidenschaftlicher Aufregung unverständlich bleibt, eine solche Unterwerfung ist schwer für die, welche sich mit allen Fasern ihres Seins gewaltsam an die Vergangenheit anzuklammern bestreben.

Aber eben wegen dieser Bestrebungen werden sie unfähig, das Klar zu übersehen, was um sie her vorgeht; sie hören nicht

den Ton, welcher die Zeit beherrscht, sie unterscheiden nicht den Weg der Zukunft, welcher die Völker und die Staaten zuschreiten.

Denn ein Patriotismus, der kein anderes Element hat, als die Verneinung, verfälscht das Urtheil und oft sogar das Herz durch die fortwährende Reizbarkeit, in der er den Einen wie den Andern erhält.

Dies ist die Lage von der Stimmung der Polen, und je mehr man sich darin erhält, desto mehr versenkt man sich in die Dunkelheit.

Niemand in Europa bestreitet jetzt noch die ungeheuren und schnellen Fortschritte Rußlands auf den verschiedenen Wegen der Civilisation. Meistens ist es nicht mehr ein oberflächlicher Firniß, sondern ein tiefes Verstehen, so wie eine umfassende Entwicklung des National- und Menschen- Geistes und seiner Anforderungen.

Und diese Civilisation, welche mehr und mehr Halt gewinnt, da sie als Grundlage einen ungeheuer großen und, so zu sagen, granitartig zusammenhängenden Körper hat, colossale Hülfquellen aller Art, die allen Bedürfnissen, allen Anforderungen genügen kann, die sich stündlich befestigt — wie sollte die nicht in ihren Strudel das kleine Theilchen mit fortreißen, das man neben ihr zu erheben bemüht ist, und zwar in einem Sinne, welcher der Strömung dieser gewaltigen Masse entgegenläuft.

Dies bezieht sich auch auf die andern Bruchstücke des alten ganzen Polen.

Während die Welt vorwärts schreitet, reibt man sich in Klagen und Erinnerungen wegen einer unwiederruslich zerstörten Vergangenheit auf. Auf diese Weise bleibt man zurück, welches

auch anderweitig die äußern und trügerischen Zeichen sein mögen, die man etwa dafür haben kann, auf gleicher Höhe mit den allgemein verbreiteten Ideen, Begriffen und Kenntnissen zu stehen. Jede große Frage, die den menschlichen Geist beschäftigt, sowohl als abstracte Berechnung wie als praktische Anwendung, wird in dem Schmelztiegel dieser Verständnisse zu einer rein persönlichen Frage. Das Prisma des Hasses und des Neides hindert, daß sie den großen und edlen Aufschwung nehmen, dessen sie außerdem fähig wären; es hindert eine ruhige, ernste und unparteiische Hingebung für Forschungen aller Art, und besonders für die der Geschichte, dieser großen Lehre der Generationen.

Wenn ein Volk in seinem vollem Aufschwunge lebt, saugt es auch durch alle Poren das Leben der Menschheit ein, von der es umgeben ist. Dann arbeitet es in sich alle die Fragen aus, welche der Gedanke, die Vernunft und die Einbildungskraft in der Unendlichkeit der Schöpfung aufregen.

Dann ist sein Fortschritt leicht, denn seine Zukunft liegt klar vor ihm, sich allmählig aus jedem Augenblicke seiner Gegenwart entwickelnd.

Das ist ein Gesetz, welches ebensowohl das Gebiet des Intellektuellen beherrscht, als die physischen und materiellen Verbindungen den Fortschritt in der Industrie der Nation und die Entwicklung aller ihrer Hilfsquellen.

Aber das Volk, welches keine Gegenwart hat, das nicht in die Bewegung, von welcher es umgeben ist, eingreift, das eben dadurch keine Zukunft für sich selbst hat, ausgenommen das Unsichere, das Unbestimmte unerklärter und unerklärlicher Hoffnungen, — dieses Volk muß nothwendiger Weise seine geistige Kraft schwinden, sich verringern sehen, und eben so, wie

es bei den großen politischen Grenzberichtigungen nicht mitzählt; eben so bleibt es auch außerhalb der rationellen und gelehrten Fortschritte stehen, und zählt in der Welt der Wissenschaften und der Ideen gleichfalls nicht mit.

Denn die ganze Intelligenz heibt an den Erinnerungen der Vergangenheit kleben, und bewegt sich daher fortwährend in einem beschränkten und bedrückenden Kreise.

Indem man nur einen sogenannten patriotischen Unterricht besitzen oder ertheilen will, streift man bloß die Oberfläche der Kenntnisse, deren Bedürfniß übrigens, und zwar wegen der Isolirung, in welcher man sich gewaltsam zu erhalten strebt, man nicht einmal fühlt.

An dem Leben des Menschengeschlechtes Theil nehmen, heißt, dessen Entwicklungen auf dem Gebiete des Verstandes folgen, eben so, wie auf dem Gebiete der Ausdehnung den Begriffen und Gefühlen der Einigkeit, des Friedens und der äußern Zusammensetzungen, welche sich ohne Unterbrechung auf demselben entwickeln. Wenn man sich daher von dem Körper abreißt, welcher vertritt und eingreift, bricht man eigenwillig die moralische Solidarität, und versinkt in einen Zustand der Ohnmacht und Leblosigkeit.

Zu allen Zeiten traten die philosophischen, socialen oder ökonomistischen Spekulationen, so wie alle Schöpfungen und Wunder der Künste, lediglich dann hervor, wenn sie als Grundlage ein Land, einen Staat hatten, d. h. ein concretes, coordinirtes und sicheres Leben.

Deshalb, — und die Geschichte wimmelt von Beweisen, es zu belegen, — deshalb hat die Bewegung die intellectuelle Productivität, selbst die abstracte und rein spekulative, oder die

der Springfeder Einbildungskraft entquillende, den politischen Verfall einer Nation nie überlebt.

Die Werke der Griechen und Römer sind nach diesen geblieben; aber diese Werke stammen aus der Zeit her, wo Griechenland und Rom bestanden. Nachdem das Eine wie das Andere aufhörte, ein Staat zu sein, und obgleich es noch lange Zeit Individuen gab, welche Griechen und Römer genannt wurden, rief kein Geisteswerk diese Tradition, diesen ehemaligen Geist, zu neuem Leben.

Und wie viele andere Beispiele giebt es in dem Mittelalter!

Wo ist die provenzalische Literatur? Sie rang noch lange in Toulouse, nachdem dieses Hauptort einer französischen Provinz geworden war, aber ohne Glanz, ohne Spuren jener Zeit der Unterjochung und des Verfalles zurückzulassen.

In unseren Zeiten und unter unsern Augen schrieb Walter Scott, schreibt Thomas Moore, welche Beide unterjochten Nationalitäten angehören, in englischer Sprache zählen sie für England.

Das kommt daher, weil es unmöglich ist, was für Anstrengungen man auch immer mache, dem unvermeidlichen Sinken zu widerstehen, zu dem ein erobertes Land fortgerissen wird.

Wie langsam auch das Werk der Eroberung gehen möge, wirkt es doch in jedem Pulschlage; anfangs berührt es alle Theile nur unmerklich, aber es fährt darin fort, und unspürbar durchdringt, verzehrt und verwandelt es Alles.

Vergebens wendet man unerhörte Reichthümer des Geistes auf, um es abzuwenden oder zu verzögern; das Verhängniß trägt den Sieg über alle diese Anstrengungen davon.

Denn man kann nur im Angesichte der Zukunft etwas hervor-

bringen. Die Nationalitäten, welche von dem politischen Horizonte verschwinden, bleiben unproductiv, denn sie wenden ihre Arbeiten ihrer Vergangenheit zu, indem sie glauben, sich durch die Nachgrabungen, die sie anstellen, vor der Vergessenheit bewahren zu können, und um das aufrecht zu erhalten, was sie den alten Geist nennen, werden sie stillstehend und altersschwach.

In diesen Abgrund hat sich Alles gestürzt, was gegenwärtig in Polen denkt, arbeitet, veröffentlicht. Die jetzige Literatur beschränkt sich auf antiquarische Forschungen, welche sich in jedem Sinne ohne Resultat der historischen Vergangenheit der Nation zuwenden.

Aber solche Arbeiten finden kein Echo, denn die Nationen bestehen wegen ihrer Gegenwart, aus der sich ihre Zukunft entrollt, und wegen ihrer Gegenwart und Zukunft sind sie unter einander durch eine gewisse Solidarität verbunden.

Eines jedoch offenbart sich in allen diesen Arbeiten, welche auf den verschiedenen intellectuellen Punkten der polnischen Nationalität verfolgt werden, namentlich in Warschau, Wilna, Cracau, und selbst in dem pseudo-gelehrten Gebell Posen — nämlich ein verwirrter Begriff, eine Vorahnung von der mehr und mehr umfassenden, der mehr und mehr vollständigen Inthronisation des slavischen Prinzipes, sowohl als sociale und politische Thatsache, wie als intellectuelle Eigenthümlichkeit.

Dort ahnet man überall, daß dieses Prinzip, in sich und durch seine eigenen Hülfquellen, zu Gesetzen und Bedingungen, die ihm eigen sind, ausgearbeitet werden wird.

Diese Ausarbeitung kann nur inmitten einer Existenz erfolgen, welche auf alle Bedingungen des Lebens gegründet ist, welche zu ihrer Verfügung alle Materialien zur Speisung der Seele, der Einbildungskraft und des Körpers hat. Denn wenn die Form

den Gedanken widerspiegelt, so strebt der Gedanke auch stets danach, sich zu materialisiren, sich äußerlich durch Formen darzustellen. Und je gesunder und kräftiger der erstere ist, desto weiter und verhältnißmäßig stärker müssen auch die Formen sein, die ihn einhüllen sollen.

In welchen Formen aber kann das slavische Prinzip sich bequemer fühlen, als in denen Rußlands, welches allein wirklich existirt, allein dessen Wachsthum, dessen Entwicklung nähren kann, welches allein im Stande ist, ihm unter den andern Specialitäten eine Stelle anzuweisen, und es darin zu erhalten.

Die Thatsache von dem Steigen dieses Prinzipes, welche die Arbeiten der eben genannten Orte verkünden, wird auch durch die Arbeiten der andern Slaven-Zweige bestätigt, die dem Occidente näher sind. Alle ihre literarischen oder historischen Productionen wenden sich einem und demselben Ausgangspunkte zu. Aber alle diese gebrechlichen Zweige ziehen, so weit sie auch von dem Stamme entfernt sind, aus diesem ihren Nahrungsstoff, und können nicht wieder blühen, ohne sich wenigstens geistig an denselben anzuschließen.

Prag ist zu dieser Art von Arbeit Moskau näher als es Warschau nahe ist; und ohne die Unterstützung Moskaus wäre der große Schaffarik nach seinem eigenen Bekenntnisse nicht im Stande, seine Werke zu drucken.

Diese Thatsache spricht lauter, als alle Raisonnements.

In den Werken, welche in Warschau und anderwärts herausgegeben sind, trifft man auf Ausdrücke, die der russischen Sprache entlehnt wurden, ohne daß die Verfasser dies ahnen, denn Alle scheinen zu den Sprachpuristen gehören zu wollen.

Diese Entlehnung beweist, was weiter oben von der durch-

bringenden Wirkung einer Eroberung gesagt wurde. Und es kann nicht anders sein, denn der Reichthum einer Sprache stimmt mit der Kraft einer Nation überein.

Vielleicht wird man den Einwurf machen, daß diese Ausdrücke, diese Worte, nicht dem Russischen entnommen sind, sondern aus der gemeinsamen slavischen Quelle stammen.

Aber sie sind bei den Russen in Gebrauch, bilden seit langer Zeit deren Besizthum. Durch ihre Arbeiten haben diese Ausdrücke eine Sanction empfangen. Sie sind es, welche dieselben ausarbeiteten, zuerst anwendeten, und in ihrer Reinheit erhielten und überlieferten.

Die Augenblicke des Verfalles, der Auflösung einer Nation werden stets durch ein Chaos und eine Anarchie in seiner Sprache bezeichnet, welche natürlich beide der Verwirrung der Begriffe und Gefühle entsprechen, denn in der Natur verbindet sich Alles, und die Bedingungen des Todes und des Lebens wirken in jedem Sinne gleich sehr zurück.

Wenn die einzelnen Theilchen inmitten der Unruhe zertheilt sind, lösen sie sich hier auf, und verwandeln sich in Staub.

Und nichts kann existiren, ohne einen Mittelpunkt der Einheit, der Harmonie zu haben, ohne eine gewisse Autorität, von der Alles ausgeht, Gebrauch, Leitung, Benennung. Alle Nationen haben lediglich unter dieser Bedingung gelebt, und gingen unter, als sie fehlte.

Wenn man von den Arbeiten der Literatur oder der Muse seine Aufmerksamkeit auf die Art und Weise wendet, wie die geistige Thätigkeit Polens den Studien obliegt, die mit den Pflichten des Menschen in näherer Verbindung stehen, denen,

die man moralische und politische Wissenschaften nennt, um darin Theoreme oder Deductionen zu suchen, — so sieht man, daß diese Studien stets unter dem Einflusse desselben Gedankens unternommen werden. Man verfolgt sie stets, indem man sie auf eine Frage der Individualität zurückführt.

Auf diese Weise bleibt man, statt in ihre unendliche Wichtigkeit einzudringen, stets auf der Oberfläche, diese in jedem Sinne ausringend, um ihr meistens nicht das zu entnehmen, was sich darin findet, sondern was man darin zu finden wünscht.

Es ist mehr eine Nahrung seiner eigenen Ansichten, die man daraus zieht, als die einer wahren und unabhängigen Belehrung.

Die gesellschaftlichen Institutionen, die Geschichte der Nationen und der Staaten, werden dann nicht die hohe Lehre, aus welcher der wohlgesinnte Mensch das wahre Wort entnehmen will, die Kenntniß des Guten und des Bösen, um die Gründe und Ursachen der Erhebungen und der Sturze zu entdecken.

Wenn man in diesen Studien einen falschen Weg verfolgt, so entspringt daraus die Rückwirkung, daß die Geister, welche am thätigsten sind, und am meisten dazu geneigt, sich zu unterrichten, sich jetzt in einer fortgesetzten Auflehnung gegen die Regel und das Gesetz befinden, gegen die allgemeine Ordnung, diese Enthüllung des Göttlichen für die großen menschlichen Verbindungen, gegen die Logik der Thatsachen, und selbst gegen die bessern und innersten Mahnungen des Gewissens.

So werden die edelsten Absichten und der Wille des Guten in seiner Quelle durch diese so falsche Würdigung der politischen Ereignisse und Organisationen entartet.

Denn nicht alle Associationen, die man Staaten oder Nationen nennt, können einer und derselben Regel der Disciplin unterworfen werden.

Aber die Ordnung ist immer, — und wird dies stets sein, — die erste Bedingung für jede Hauswirthschaft wie für jeden Staat. Sie erhebt sich über alle gesellschaftliche Institutionen und beherrscht sie alle. Sie ist die einzige Bürgschaft der wohlverstandenen Freiheit, der Sicherheit des Besizes, und dadurch weiterer Fortschritte und Entwicklungen.

Diese Entwicklung besteht hauptsächlich in der Vermehrung des Wohlstandes, in dem allmählichen Verschwinden des Elendes. Wahrlich, es giebt keinen Herrscher, der dies nicht beständig im Auge hätte.

In diesem wahrhaft menschlichen und einzig moralischen Sinne (denn ohne allen Zweifel ist es das materielle Elend, welches das moralisch Böse erzeugt) kann man von jedem politischen Mittelpunkte, jeder politischen Grundlage aus wirken.

Da liegt die Lösung der Fragen, welche das Menschengeschlecht betreffen, eine Lösung, welche vergebens mit Hülfe von Theorien über die Gewalten und Regierungsarten gesucht wurde.

Vor ihr verschwinden mit Recht die Fragen der Benennungen und der Nationalitäten.

So ist zum Beispiel der Wohlstand, welchen die Bauern des Großherzogthumes Posen genießen, — eine Thatsache, die außerhalb der Wirksamkeit polnischer Nationalität vollbracht wurde, — viel mehr werth, als was die müßige Frage dieser Nationalität dagegen in die Waagschaale werfen könnte.

Wer hat in Polen einen namhaften Theil der Bevölkerung von dem Gewicht unbedingter Dienstbarkeit befreit?

Das that, seit den Ereignissen von 1830, der kaiserliche Wille.

So ist dieser Fortschritt des Ueberganges zur Verbesserung in dem Zustande der Massen durch unumschränkte Regierungen vollbracht worden, die, als solche, von oberflächlichen Publicisten als unfähig dazu betrachtet werden.

Man vergesse nicht, daß in Rußland mehr als zwölf Millionen Bauern nicht frohnpflichtig sind, unter der obersten Leitung eben dieser Regierung selbst ihre Verwaltung führen, der vollen Freiheit in ihrer Sphäre genießen, und Bürgerschaft der Sicherheit für alles das haben, was ihre frei ausgeübte Arbeit ihnen verschaffen kann.

Diese Resultate sind ohne Umwälzungen, ohne Revolutionen erlangt worden.

Aber diese Speculationen, denen sich die geistige Thätigkeit Volens überall entgegenstürzt, und die verführerisch jedoch auch trügerisch sind, lenken von der Wahrheit und Wirklichkeit weit ab. Sie erhalten die Gemüther in einem Zustande krankhafter und unzufriedener Unthätigkeit, der sie auf der einen Seite abhält, das Terrain zu erkennen, auf dem sie sich von jetzt an befinden, und auf der andern Seite gleichwohl die Reibung zwischen der Wirksamkeit der Macht und der mürrischen Trägheit der Individuen vermehrt, und dadurch die innere Uneinigkeit steigert, welche ihre Existenz erfüllt und vergiftet.

Dieser Zwiespalt entspringt aus der Stimme der Vernunft, welche sie auffordert, zu erkennen, daß ihr politisches Geschick unwiderruflich vollbracht ist, und aus dem aufregenden Gesumme, welches bis zu ihnen aus dem dröhnenden Gepolter gelangt, das durch den Zusammenstoß der tausend paradoxen Axiome

hervorgebracht wird, welche man kreuz und quer unter die Völker gestreut hat.

Ich habe hier, indem ich so spreche, nicht die Generation im Auge, welche altert und scheidet, welche durch lange Irrthümer und grausame Schmerzen hartnäckig in den Ansichten gemacht worden ist, die sie mit ihrem Blute tränkte, und denen so manche Existenz als Opfer dargebracht wurde, — sondern jene andere, die durch den Verlauf jedes Jahres herangeführt und in das wirkliche Leben eingeweiht wird, welche Absichten mitbringt, die durch ihre Frische wahrhaft edelmüthig sind, und einen Willen der Anhänglichkeit an das Gute, die aber unglücklicher Weise keine sehr klare Ansicht von diesem ersehnten Guten hat.

Diese Generation, welche auf die Trümmer veralteter und aufgegebenener Ideen tritt, die zu einem Geleise geworden sind, läßt sich überreden, daß dieses Gute nur durch vulkanische Ausbrüche erlangt werden kann, durch blutige Kämpfe, durch tödtlichen Haß, und daß sie nur auf Ruinen ausruhen kann.

Genug von diesen Umsturz-Tendenzen, welche das Theuerste, was der Mensch im Leben hat, in Frage stellen.

Polen hatte, als Nation, keine specielle Sendung zu erfüllen, oder wenn es diese hatte, so ist ihre Zeit verfloßen. Aber die Polen können, — außerhalb der politischen Fragen über ihre Vergangenheit, mit ihren rein menschlichen Eigenschaften, abgesehen von Haß und Vorurtheilen, so vor sich den Horizont erweiternd, der durch die Frage der Nationalität so beschränkt, so verdunkelt ist, — die Polen können, als Individuen, noch die thätigen und intelligenten Werkzeuge des Guten

und der Verbesserungen in der Mitte des ungeheuren Staates werden, mit dessen Geschick die Vorsehung sie unwiderruflich vereinigt hat.

Das ist ihre Zukunft, wenn der edle Eifer, durch den sie sich auszeichnen, sich auf diese Seite wendet; wenn sie, sich aufrichtig in die Strömung werfend, das Werk erleichtern, welches die Zeit vollbringt und vollbringen wird. Denn das würde sie mit Harmonie verbinden, wenn sie sich dazu hergäben, oder sie vernichten, wenn sie einen ungestümen und rückgängigen Widerstand entgegensetzten.

Ich baue auf den Glauben, daß die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts durch das allmähliche Verschwinden des Hasses und der Vorurtheile bezeichnet sein werde, wie man schon jetzt, im Namen der umfassend verstandenen Interessen die drohenden Rivalitäten von Nation zu Nation verschwinden sieht.

Ich habe es weiter oben gesagt, daß alle großen Staaten Einheiten zustreben, mit deren Hülfe die Sicherheit eine vollkommeneren Bürgschaft erhält.

Zusammenhalt, Verschmelzung und Verbindung der Kräfte an der Stelle des Unzusammenhängenden, der ordnungslosen Zersplitterung der Staaten und selbst der Besizthümer würde das Banner sein, unter welchem das Menschengeschlecht, vor Allem aber Europa, seine Bestimmungen ordnete, ohne zu Vernichtung oder Gewaltthat seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Und wer besitzt in diesem Sinne die größte Fähigkeit, das Gute zu bewirken? Die, welche glauben, von unten, durch den Umsturz, dahin gelangen zu können, oder die, welche im Stande sind, von oben, und mit Ordnung, jede heilsame Reform einzuführen?

Allen einen verhältnißmäßigen und fortschreitenden Wohlstand zu verleihen, diesen zu verbreiten, ohne denen, welche besitzen, etwas zu entreißen, ohne die Ordnung und die Hierarchie in Frage zu stellen, ohne zu verschieben oder umzustürzen, — das ist das Werk, welches die Vorsehung denen anweist, die durch die Macht, durch die That und durch den Gedanken den gesellschaftlichen Zustand modificiren, lenken und organisiren.

Dieses Werk ist nicht das ausschließliche Werk einer Nationalität, sondern das Werk des Guten der Völker, welche gemeinschaftlich daran arbeiten, das Böse von der Erde verschwinden zu machen; es kann gleichzeitig im Orient und Occident, im Norden wie im Süden, vollbracht werden. Das Glück ist eine Eroberung, die nur zum Wohle eines ganzen Geschlechtes gemacht werden kann. Als Menschenwerk schlägt diese an jedem Orte und in jedem Sinne Wurzel.

So hat das Christenthum keine Nationalität gehabt, und die Apostel gehörten allen Völkern, allen Regierungen an.

In unseren Tagen sind die geselligen Verbindungen einer Aufregung überliefert, welche alle die liberalen Theorien, die der Occident versucht hat, nicht zu beschwichtigen vermögen.

Das Heilmittel kann, wie es mir scheint, nicht auf den Pfaden gefunden werden, die man durch die verschiedenen Anwendungen seit beinahe einem Jahrhundert betreten hat, denn alle führten bis zu unseren Tagen dahin, die Verwirrung zu vergrößern.

Bisher war es immer die oberste Gewalt, welche es allein vermochte, die gesetzgebenden oder ökonomischen Maaßregeln all-

gemein zu machen, die das Elend der Völker wenigstens für einige Zeit linderten.

Wenn daher eine neue Regung unser Geschlecht ohne Stoß aus der Kothlache bringen soll, in der es einen augenblicklichen Halt macht, wenn die Bestrebungen zu einem Besseren eine feste, breite Grundlage empfangen und sich innig verbinden sollen, so können alle diese Resultate nur da erlangt werden, wo die meiste Autorität herrscht, wo folglich auch der meiste Raum für eine weise berechnete Bewegung vorhanden ist. Da, wo der moralische und sociale Boden durch die verworrenen und ungeräumten Ideen bis zur Vernichtung bearbeitet und umgewendet wurde, da, wo die Gewalt durch die Tiefe ihrer Wurzeln am wenigsten in Zweifel gezogen wird, und sich folglich nicht durch egoistische Anstrengungen der Enthaltung beschränkt fühlt, da kann sie eine neue und dennoch erhaltende Ordnung am leichtesten in Kraft setzen.

Und wenn die Versuche zum Umsturz aus dem Occident kamen, so könnte die Organisation wohl aus einer entgegengesetzten Richtung kommen.

Rußland mit seiner Macht, welches alle die oben aufgezählten Bedingungen erfüllt, mit seinem jugendlichen und intelligenten Volke, scheint mir näher als die andern Länder an der Ausarbeitung und der Einführung einer Ordnung der Dinge zu stehen, welche denen, die besitzen, Bürgerschaft leisten, und gleichwohl entschieden die Arbeit und die Fähigkeiten emancipiren würde.

Wenn das nur eine angenommene Zukunft ist, so bleibt es doch auch stets die Regierung, welche in der Gegenwart al-

lein befähigt ist, das anzunehmen und zu verbreiten, was man moralische oder materielle Civilisation nennt. Ohne diese Regierung würde in Rußland wie in Polen keine Verbesserung möglich sein, und nur von ihr, von ihrer gerechten Energie hängt das Glück der Völker ab.

Je mehr die Handhaben des Steuerruders in den Händen aufgeklärter und rechtschaffener Männer sind, um so mehr gewinnt der innere Organismus des Staates an Moralität und materiellem Wohlstande.

Ganze Generationen, jung und kräftig, erliegen jetzt in Polen einer auszehrenden Unthätigkeit, denn nicht aus der Thätigkeit der Seele oder des Geistes kommt ihnen jene gehässige Aufregung, welche die Stelle jeder Beschäftigung vertritt.

Wenn die Polen ihre Einbildungskraft und ihren Geist von diesen trügerischen Träumen losmachten, wenn sie diesen der Arbeit und der Erwerbung nützlicher Kenntnisse praktischer zuwendeten, der Erwerbung der exacten Wissenschaften, wenn sie Bekanntschaft mit den Gesetzen, den richterlichen und Verwaltungs-Einrichtungen Rußlands machten, wenn sie sich überzeugten, in welchem Grade alle diese Kenntnisse dort eine weite und fortwährende Anwendung finden, erleichtert und angewiesen durch die Staatsgewalt, dann würden die Polen in den so verschiedenen Hülfquellen dieses ungeheuren Reiches die Mittel finden, ihre Existenz als Individuen ehrenvoller und nützlicher zu machen, wie es vielleicht ihre Existenz als politischer Körper war.

Denn wegen der Zeit des Eintrittes in die Laufbahn, welche von den andern Staaten zurückgelegt wurde, wegen der

staunenerregenden Schnelligkeit, mit welcher es sich auf derselben bewegt, wegen seiner geographischen Ausdehnung und der ungeheuren Größe der dadurch bedingten Arbeit der Ausbeutung übersteigt die Anforderung nach Männern, welche für die wohlthätigen Absichten der Regierung nützlich sind, bei weitem die Zahl derer, die es besitzt, und die die Regsamkeit der Bevölkerung ihm verschaffen kann, und wird diese noch lange übersteigen.

Dieser Ueberfluß der Jugend, die Polen ohne allen Nutzen für das Land überschwemmt, würde, über die Pflichten des Menschen gegen seine Nebenmenschen besser aufgeklärt, in Rußland ihren Abfluß finden, und zwar mit Nutzen, sowohl für sich, als für ihr Vaterland, indem sie die Interessen der beiden Länder vermischte und verschmolze.

Was die Individuen betrifft, bezieht sich zugleich auch auf den Zustand der Industrie in Polen.

In diesem Augenblicke übersteigt das, was Polen producirt, bei weitem die Bedürfnisse der Consumtion. Das Mehr verlangt einen Abfluß, eine Ausmündung. Nicht gegen den Occident, gegen Preußen, gegen Deutschland kann es sich einen solchen schaffen. Nach diesen Gegenden könnte es in keiner Beziehung eine Concurrenz bestehen. Da endlich ganz positiv der Wohlstand des Landes von dem Zustande der Industrie abhängt, diese aber das Bedürfniß der Ausführung hat, könnte die Ausführung nur dann vortheilhaft sein, wenn sie sich dem Oriente, d. h. Rußland, zuwendete.

Demehr daher der Verkehr übereinstimmend, innig, verschmolzen wäre, um so mehr würden die Polen die wohlthätigen

Wirkungen dieser Verschmelzung empfinden. Das ist eine wirkliche Frage über Leben und Tod für das ganze Land.

Der Nationalgeist der Russen treibt diese an, in ihrem Schooße Leben aufzunehmen, der ihnen nützliche Kenntnisse zu bringt, der durch seinen Fleiß, seine Thätigkeit den Reichthum des Landes vermehrt, der durch seine Dienste dazu beiträgt, die Bewegung in dem Räderwerke der Regierung gleichmäßiger zu machen.

Auf diesem Wege kann der Antheil der Polen sehr schön werden, indem er die so wunderbare Entwicklung des Reiches unterstützt, sich derselben anschließt, einer Entwicklung, welche schon wegen ihrer rein physischen Ursachen die eines getrennten Polen hundertfach übertreffen müßte.

Die ungeheure Größe der Hülfquellen sichert hier jedem Individuum einen productiven Mittelpunkt, vorausgesetzt, daß dieses Individuum den aufrichtigen Willen zu der Anwendung seiner geistigen Mittel mitbringt.

Das ist ein weites und durch seine Früchte wohlthätiges Feld, dahin jene Gewandtheit, jene geistige Biegsamkeit zu tragen, die Niemand den Polen streitig macht, wie ihnen ebenfalls Niemand abstreitet, daß sie, außerhalb ihres Nationalhasses, durch Gefühle der Ehre und Rechtschaffenheit beseelt werden.

Zu diesem Werke nun ruft sie Alles; sowohl der fürsorgende Wille des Herrschers als die Wünsche der aufgeklärten und verständigen Russen, welche das Wohl ihres eigenen Landes eben so beabsichtigen, wie dessen, welches die mächtigen Bestimmungen für die Zukunft mit demselben vereinigen.

Aber nicht indem sie sich in sich selbst zurückziehen, indem sie sich isoliren, indem sie in dieser Isolirung die Herzen und die bessern Gefühle ersticken, indem sie sich weigern, sich zu unterrichten und dieses Land und seine Einrichtungen kennen zu lernen, können die Polen ein Ende ihres Mißbehagens finden.

Wie weiter oben gesagt wurde, kommt es dem jüngeren und edleren Theile unter ihnen zu, entweder die unvermeidliche Wirkung der Zeit zu unterstützen, oder sich freiwillig zu verdammen, vorüber zu gehen und zu verschwinden, ohne Spuren ihrer Nützlichkeit zu hinterlassen.

Uebrigens haben alle unterjochten Nationen diese Phasen durchgemacht. Alle haben sich, später oder früher, und auf Kosten ihres eigenen Wohlstandes, darein gefügt, je nachdem die Individuen den Lauf der Dinge erleichterten oder sich dagegen sperrten.

Und nicht so, indem man sich hartnäckig sperrt, entgeht man dem gemeinsamen Loose aller Widerspenstigen eines eroberten Landes, meiner Ansicht nach dem peinlichsten, dem entwürdigendsten, und welches in der Moral mit doppeltem Gesichte besteht, die nur von Auswegen zwischen den Interessen, den Neigungen, den accreditirten Irrthümern lebt, und eine vollständige Demoralisation der Individuen herbeiführt.

Wie auch die Lage eines Landes beschaffen sei, müssen doch seine häuslichen Angelegenheiten einen ununterbrochenen Fortgang haben. Und wenn die Höchsten, die Edelsten sich unter dem Vorwande zurückziehen, der neuen Ordnung der

Dinge die Hand nicht bieten zu wollen, so giebt es stets Andere, welche eintreten, und aus den Leidenschaften der Einen und der Andern Nutzen ziehen. Sie haben stets zwei Gesichter, lächelnd und freundschaftlich, das eine für die Klagen der Besiegten, das andere für die gebieterischen Anforderungen des Siegers. Aber sie haben kein anderes Ziel, keine anderen Absichten, keine andere Tendenz, als die Einen wie die Andern zu benutzen und ihre eigenen Angelegenheiten zu betreiben.

Es war überall und zu allen Zeiten so, und auf diesem Wege breitet sich die Erschlaffung der Pflichten und ihrer Erfüllung aus.

Gewöhnlich beklagen sich die Eroberten über die Unmoralität, welche in den Verwaltungszweigen herrscht. Aber ihre eigenen Landsleute sind durch alle diese Zweige verbreitet; und wahrlich, von der herrschenden Macht empfangen sie nicht die Weisung, die Gerechtigkeit oder die Verwaltung verkäuflich zu machen.

Man sagt, daß etwas Aehnliches auch in Polen vorgeht. Wäre das wahr, gegen wen sollte man dann die Anklagen richten?

Wenn die, welche sich für rechtschaffen und ehrenwerth halten, die nöthigen Studien vernachlässigen, und sich von der Mitwirkung in der Regierungs-Maschine lossagen, um in der Mitte von Illusionen dahin zu leben und ihre Einbildungskraft in der endlosen Wüste der Möglichkeiten phantasmagorischen Spiegelungen nachtheilen zu lassen, so geben sie na-

türlich den Leuten mit weiten Gewissen, von denen das Land wimmelt, freies Feld.

Vielleicht ist es wahr, daß die Justiz, wenn sie sich in irgend eine Sache mischt, die Hälfte verschlingt, wo nicht das Ganze; aber den nöthigen Unterricht, um die Beamtenstellen auszufüllen, suchen sich nur die Bedürftigen, die Emporkömmlinge zu verschaffen.

Diese, welche sich an alle Verwaltungs-, Justiz- und Finanzzweige anklammern, sämmtlich Landsleute, steigern ihr Vermögen im Angesichte der andern Einwohner, die sie sogar antreiben, in dieser Nachlässigkeit zu beharren, welche Jenen so nützlich ist.

Vielleicht herrscht in Rußland, und ich bin weit entfernt, dies zu leugnen, unter den Regierungsbeamten noch Schleichheit. Was ich aber als Augenzeuge versichern kann, ist, daß in dem Grade, wie jedes Jahr neue Männer zu den Geschäften ruft, diese Männer mit geläuterteren Gesinnungen wie mit vollkommeneren Kenntnissen eintreten. So wird eine allmächtige und wahre Verbesserung bewirkt, welche, unter tausend andern Beweisen, die wahren Fortschritte der Nation bezeugt. Im entgegengesetzten Sinne gehen die Dinge in Polen, und das ist auch einer der tausend Beweise seines Verfalles, und der falschen Bahn, auf welcher sich daselbst die Masse der Individuen befindet.

Alles daher, — die individuellen Interessen, — die wohlverstandenen Interessen des Landes, — die Achtung für die Gaben der Vernunft, welche die Vorsehung reichlich ertheilt hat — Alles scheint die Individuen aufzufordern, eine so ver-

verbliche Bahn zu verlassen, an deren Ende sie nur das moralische und intellectuelle Nichts finden können, materielles Glend, — und, — man verzeihe mir das Wort, — thierische Erniedrigung.

Denn der äußere Firniß, denn diese Art, die Oberfläche des Wissens zu streifen, ist weder ein Beweis der Civilisation noch jenes Ernstes der Gesinnungen, ohne welchen es keine Moralität giebt.

Der Mensch könnte nicht gehen, sich entwickeln, sich unterrichten, seinen Verstand thätig beschäftigen, ohne ein klares deutliches und bestimmtes Ziel zu haben, sowohl für seine Thätigkeit als für seine Pflichten. Nur dann kann er seine Handlungen und seine Richtung mit seinen Gefühlen in Einklang setzen, ohne sie zu verfälschen oder die einen wegen der andern aufzugeben; nur lediglich dann sieht er sich in einem Mittelpunkte, der seiner eigentlichen Natur angemessen ist; nur dann erfüllt er in seinem Wirkungskreise jene Sendung, welche selbst das kleinste der erschaffenen Wesen von Gott empfängt, um sie auf dieser Erde zu vollbringen.

Und nichts entfernt ihn davon, so lange nicht eine gehässige und fortdauernde Aufregung, welche allmählig das Licht der Seele verfinstert und die Wahrheit entstellt, ihn von der Bahn abweichen läßt, welche die Vorsehung bezeichnete.

Wenn ein Mensch oder ein ganzer Stamm ohne Erneuerung und ohne Sympathie leben wollen, dann verdammen sie sich selbst vor Gott und vor den Menschen.

Statt des Urtheiles ist es dann die Invective, welche die

am leichtesten zu handhabende und am häufigsten angewendete Waffe wird.

Und das ist die letzte Beste, in welche sich jede untergehende Nationalität flüchtet.

Ist es nicht ehrenwerther, in die intellectuelle und materielle Bewegung derer einzugreifen, welche vorwärtschreiten, als widerspenstig gegen alles das zu werden, was die allgemeine Vernunft als Gesetz des Fortschrittes darstellt?

Nichts ist leichter, als sich selbst, außerhalb der allgemeinen Vernunft, Recht zu geben.

Wenn zur unverletzten Erhaltung einer Nationalität, die der Hauch des Todes traf, große Massen, die ihr angehören, ihre geistige Unfähigkeit im Vergleich zu den Siegern eingestehen*), dann ist Alles gesagt, und eine solche Sache definitiv gerichtet.

Dann beschränkt sich, wie dies geschehen ist, die so aufgefaßte Nationalität auf eine Kneipen-, Bierhaus- und Markt-Frage.

Und unter diesem caudinischen Joche möchten die, welche sich für Depositarien und Hüter des Patriotismus ausgeben, alle Intelligenz hindurchtreiben. Unverbesserliche Brandstifter thun sie nichts, als die Andern in Gefahren zu treiben, die sie selbst vermeiden.

Denn diese Andern haben durch furchtbare Opfer, durch zerstörte und vernichtete Existenzen, durch ganze auseinander-

*) Rede des Königs von Preußen bei Eröffnung der Ständeversammlung des Großherzogthumes Posen im Jahre 1841.

gesprengte Generationen ihre Verlockung auf eine Bahn ohne Ausgang bezahlt. Und dann, — wenn Hoffnungen, deren Erfüllung ich für unmöglich halte, einige Aussichten der Verwirklichung hatten, so sind es eben diese Patrioten, welche die für günstig gehaltenen Aussichten mehrmals vernichtet haben.

Hinweg also mit Euren verderblichen und verwünschten Doctrinen, Ihre Mißgeburten der Nationalität!

Nichts ist leichter, als den heftigen und eingewurzelten Leidenschaften zu schmeicheln, selbst wenn sie ganze Generationen in den Abgrund ziehen.

Aber ich habe die innige Ueberzeugung, daß es ein Verbrechen der verletzten Menschheit ist, nur durch den leifesten, kleinsten Hauch zu Haß, zu Kriegen, zu Zerrüttungen anzutreiben.

Denn das ist wahrscheinlich weder die Endbestimmung unserer Gattung, noch die Stufenleiter ihres Fortschreitens.

Jenseit dieser Dämmerung der Leidenschaften tagt das heilige Licht des Friedens, der Einigkeit, welches über das ganze Menschengeschlecht leuchten wird, und nicht über einzelne und erzürnte Nationalitäten.

Der, welcher diese Gedanken niederschrieb, kann mit einigem Stolze sagen, daß er in seinem durch politische Stürme so bewegten Leben nie auf Opyer geachtet hat.

In seinem glühenden Irrthum, vor und nach 1830, damals noch sehr jung, warf er in den flammenden Krater eine unabhängige und ehrenvolle Existenz, zerbrach er für immer die theuersten Bande des Familienlebens und des häuslichen Glückes. Schöpfte er daraus eine bittere Erfahrung, so fühlt er sich dadurch wenigstens zu Gesinnungen zurückgeführt, welche mehr in Einklang mit den Bestimmungen der Vorsehung stehen.

Setzt, wo er eine andere Zukunft für die zu erblicken glaubt, die mit ihm auf einem Boden geboren wurden, warf er sich dieser Morgenröthe entgegen, im Voraus wissend, daß er lange, immer vielleicht, allein, isolirt bleiben wird, während er die Pflüge durchschreitet, die zu beiden Seiten mit Vorurtheilen, vorgefaßten Meinungen und Egoismus umgeben ist.

Zerrissen, zerquetscht an den Klippen, setzt er seinen Weg fort, ergeben seinen Ueberzeugungen, ergeben dem, was sein Verstand und sein Glaube ihm als das wahre Ziel zeigen, als einen vielleicht noch fernen Leuchtturm, aber als den einzigen und alleinigen, auf den seine Landsleute zuschreiten sollten.

Dieser Glaube giebt ihm die Kraft, die peinlichsten Entbehrungen zu ertragen, denn das sind die, welche die moralische Existenz des Individuums treffen.

Aber so muß es sein; denn wie groß auch die Idee sein mag, die er aus dem Menschengeschlechte entnimmt — um sie

zu erklären und zu verbreiten, wird der, welcher die ersten Schritte dazu thut, doch stets seinem Werke erliegen.

Endlich weiß er auch noch, daß seine Stimme für den Augenblick eine Stimme in der Wüste ist; aber später wird man ihm, wie die Feindseligkeiten sich beschwichtigen, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Geschrieben auf dem Lande, im Herbst 1841.